

Dem Versuch, den Brauch des Königslagers von der militärischen Seite her zu deuten, steht also nichts im Wege. Die gewaltsame Auseinandersetzung um das Reich war den Zeitgenossen vertraut, ihre Formen wurden als die eines Rechtsverfahrens aufgefaßt. Es gilt nun nur noch, aus den Quellen den Beweis dafür zu erbringen, daß das Königslager als kriegerisches Lager betrachtet wurde, und daß das Durchhalten des Lagers als Machtbeweis, als sicheres Zeichen des Stärkeren galt. Nun muß gleich zugegeben werden, daß nicht in allen zeitgenössischen Berichten über das Lager der militärische Charakter zum Ausdruck kommt. Das liegt aber daran, daß ein großer Teil der Quellen lediglich die Tatsache des Lagers und seine Dauer erwähnt; allenfalls finden wir noch den Hinweis, daß das Lager einem alten Brauch entspreche. Wo aber der Sprachgebrauch der Quellen eine Deutung zuläßt und, was uns das wichtigste dünkt, überall da, wo Zeitgenossen eine Deutung des Lagers versucht haben, kann es nur als Kriegslager aufgefaßt werden.

Zunächst der Sprachgebrauch, der zur Umschreibung des Lagers diente.¹⁾ Der Bewerber kommt „mit Macht“, „mit dem Heer“, „mit großem Volk“; er „belagert“, „beliegt“ die Stadt; das Lager ist eine obsidio, eine Belagerung. Der Lagernde „liegt mit großer Macht zu Felde“; die lateinischen Quellen umschreiben das mit den Worten *potentia*, *potentia armata*, *potenter iacere in campis*. Man erwartet, daß der Gegner erscheint; kommt er aber nicht, oder ist er zum Abzug gezwungen, und hat der Lagernde das Lager durchhalten können, so hat er „mit Macht das Feld behalten“ und wird in die Stadt eingelassen. Man sieht, alle Aussagen freisen um die gleiche Vorstellung von Heer und Kampf, von Gewalt und Macht.

Und nun die zeitgenössischen Deutungen selbst. Der Lütticher bischöfliche Notar Jean d'Outremeuse glaubt, nach der zweise-

aus zahlreiche Zeugnisse dafür vor, daß die genannten Formen des Kampfes innegehalten wurden und daß ihre Befolgung oder Nichtbeachtung strenger Beurteilung unterlag.

¹⁾ Wir müssen es uns des Raumes wegen versagen, die zahlreichen Zeugnisse für diesen Sprachgebrauch hier anzuführen, zumal da die von Schellhaß in seinem Buche untersuchten Berichte eine leichte Nachprüfung des oben Gesagten ermöglichen.